

Predigt Exaudi 2021 (Joh 7, 37-39a)

Tut es gut, was du machst?

Wofür lebst du?

Was macht dir mehr Angst - Sicherheit oder Freiheit?

Wieviel ist dir genug?

Die Fragen stehen auf gelben Post-it's. Auf dem Abfahrtsplan am Bahnhof, neben den Aushänge am schwarzen Brett, mal auf einem Laternenpfahl. Kurze Sätze, Fragen, die es in sich haben und ich frage mich unwillkürlich: soll das so? Wer hat das da hingeklebt? Und gleichzeitig beginnt es, in meinem Kopf zu rattern. Wofür lebst du? Für Anerkennung, oder ist es der berufliche Erfolg. Oder doch eher die anderen, die Familie?

Tut es gut, was du machst? Wo tue ich anderen gut in meinem Beruf - und wo auch nicht. Womit tue ich gut? Mit der Zeit, von der ich auch nicht immer so viel habe wie ich sollte. Mit den richtigen Worten, die mir nicht immer einfallen.

Fragen sind mächtige Sätze. Das macht sich diese Kunstaktion der Erinnerungsguerilla, wie sie sich nennen, zu Nutze. Fragen sind mächtige Sätze, weil sie unsere Aufmerksamkeit auf etwas

Bestimmtes lenken und unser Gehirn auf ein gehörtes Fragezeichen am Schluss mit Aktion antwortet. Vor allem dann, wenn die Frage gar nicht so einfach zu beantworten ist.

Im Vikariat lernten wir unter anderem eine Woche Predigtschreiben mit dem Schriftsteller Heinz Kattner. Der warnte uns immer vor zu viel Fragen. Weil Fragen eben so mächtig sind und Menschen gerade in einer Predigt manchmal auch weiter weg bringen vom Thema als man es gewollt hat.

Fragen sind auch Gesprächsöffner und damit an der richtigen Stelle unverzichtbar. Sie zeigen, was den Fragensteller interessiert. Womit er sich vielleicht beschäftigt. Sie zeigen auch, was für eine Art von Gespräch er oder sie sich wünscht: „Willst Du 'nen Kaffee?“, möchte ein Ja oder Nein. „Was ist dir wirklich wichtig“, fragt nach einem längeren Gespräch, in dem ich etwas von anderen erfahren will.

Komisch ist es, wenn an einer Stelle, wo man es erwarten würde, die Frage ausfällt. Einfach nicht gestellt wird. So ist das manchmal bei Jesus im Johannesevangelium. Da setzt Jesus mit einem Satz ein und man fragt sich: worauf reagiert der eigentlich gerade. Wen hat er vor Augen? Wen meint er? Im

siebten Kapitel heißt es: *Am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten.*

Keine Erzählung, keine Begegnung ist den Sätzen zugeordnet, die helfen würde, das Gesagte zu verstehen. Nein, Jesus haut die Sätze einfach raus, so scheint es und guckt mal, wo sie landen. Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

Fühlt sich da jemand angesprochen? Dürstet es jemand nach diesen Worten? Ein offenes Angebot Jesu. Jesus bietet sich selbst an - jedem ohne Vorbehalte.

Wer ihn braucht, für den ist er da. Wer Sehnsucht hat nach Leben und Wahrheit und Liebe und Hoffnung, der soll auf ihn schauen und die Sehnsucht wird gestillt. Jesus löscht den Lebensdurst. So wie Jesus dazu einlädt, scheint das ganz einfach zu sein. Wenn jemand Durst hat, soll er zu mir kommen und trinken. Mehr nicht. So einfach ist das. Jesus macht ein Angebot und die Leute kommen. Seit Jahrtausenden. Einfache Leute und gescheite, reiche und arme, erfolgreich und geschei-

terte.

Was hätte Jesus wohl gedacht, wenn er so ein Post-it in die Hände bekommen hätte mit der Frage: „Tut es gut, was du machst?“

Jesus tut Menschen gut, auch noch nach Jahrhunderten. Seine Nähe, die er durch Worte herstellt, durch Sätze wie diesen: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! , fallen in Menschen auf fruchtbaren Boden. Nicht bei jedem und jeder, aber das Angebot Jesu ist ja auch offen. Du musst nicht, aber du darfst.

Ich kann dich trösten, sagt Jesus. Oder heilen. Ich kann deinem Leben eine neue Richtung geben oder deinen Trott unterbrechen. Ich kann dich aufrütteln oder beruhigen. Gerade das, was du brauchst. Ich kann das Gute in dir wirken und diese Kraft ist der Heilige Geist.

Durst, Sehnsucht nach Leben - gerade im Moment verspüren wir den besonders. Eine lange Durststrecke liegt hinter uns. Klar, da waren auch Oasen, kleine Wasserbäche am Wegesrand. Aber das pralle Leben, selbstbestimmt, manchmal lebendig bis stressig, abwechslungsreich, Verschiedenes, von dem ich

zehren kann. Feste und Phasen der Ruhe und Erholung? Das pralle Leben ist lange her.

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!, sagt Jesus auch zu mir und zu dir. Ja, ich habe Durst, Sehnsucht nach Lebendigkeit, nach Freude, nach Leben. Ja, Jesus spricht mich an.

Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Jesus wirkt in uns und an mir. Und dadurch verändere ich mich. Ich werde selbst zu lebendigem Wasser, weil Jesus mich mit seinen Worten und seiner Nähe berührt hat und sein Geist in mir einzieht. Auch ich kann dann an der ein oder anderen Stelle den Lebensdurst, die Sehnsucht nach Sinn, das Hoffen auf Nähe anderer stillen. In den letzten Monaten ist mir der Optimismus abhanden gekommen, die Lebensfreude gewichen, der Arbeitseifer geschwunden. Doch wenn der wieder geweckt wird - auch durch solche Worte Jesu - wenn ich das Leben wieder zurück kommen fühle - dann habe ich auch wieder mehr Lust. Lust auf andere Menschen, einen Blick für die, denen ich helfen kann. Begeisterung bei dem, was ich tue (und dann tue ich auch wieder mal ein bisschen mehr als nötig). Mir kommen Ideen

und andere werden angesteckt, mitgezogen, freuen sich.

Und vielleicht tippt Gott auch mir auf die Schulter und fragt:

„Tut es gut, was du machst?“

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,

bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen